



Zerstörung

Hier kommt ein weiterer Teil

.../...

Da Wut viel Kraft gibt, überlagerte sie Abendroths Verzweiflung bei weitem. Die Bruchstücke setzten sich zu einem Bild zusammen. Was wollte sie von ihm? Er, ein Abendroth, ließ sich doch von diesem Kaliber nicht in die Pfanne hauen. Im Vorzimmer des Biologieraumes! Und dann auch noch die vertrocknete Schabracke mit ihrem krummen Gang. Eine mit sperrigem Doppelnamen, dem Kevinismus der Titellosen, und sieben Silben. Da gab es Attraktivere im Kollegium. Welche, die zwanzig Jahre älter und doch verführerisch waren. Deren Alter allein schon Element eines so großen Reizes war, wie Hedi ihn niemals wecken könnte. Abendroth war in seiner männlichen Ehre gekränkt. Nicht nur die Scham der Anschuldigung, nein, die Behauptung, einer wie er könne an einer wie Hedi Gefallen finden, war unverschämt und peinlich genug. Denn es war so: Obgleich er Menschen mied, gab er viel auf die eigene Reputation.

Doch nun näherten sich die Geister: Was, wenn? Sich verteidigen, aber wie? Aussage gegen Aussage. Im Rechtlichen kannte er sich nicht aus. Was passierte mit ihm, käme Hedi mit der Farce durch? Abendroth kam es vor, als stürzte der Grund schneller und schneller hinunter. Die rasende Fahrt ins Bodenlose bereitete ihm Übelkeit. Er hielt sich an Stuhl und Tischplatte fest. Im Flur stand das Telefon. Er hätte mit jemandem reden können. Scham hielt ihn zurück. Das war sein erster Fehler.

Nun hatte er, ganz entgegen seiner Gewohnheit, da es erst Mittwoch war, eine der Flaschen aus dem Barfach in der Bücherwand geholt. Er goss sich immer wieder nach. Der Alkohol festigte, und schien ihn aufzurichten. Die Sicht zum Fenster wurde klarer. Ideen kamen und gingen in immer rascherer Folge. Szenen wütender Auftritte wechselten sich ab mit solchen überlegener, gut formulierter Replik. Er spitzte genüsslich die Lippen, malte sich Plädoyers, brach in schallendes Gelächter aus. Nun war er dunkel. Die Lichtpunkte der Straßenlaternen waren im Blick nicht mehr zu halten und kreisten wie wildgeworden. Abendroth kroch zum Sofa, und versank in einen abgrundtiefen, schweren Schlaf.

Am Morgen wäre er gern aufgestanden, als die Morgenröte kam. Wie ein Faden zog sich ein sirrendes Gefühl Abendroths Speiseröhre hinauf. Es kam ihm vor, als drängte ihn eine innere Kraft, sich zu erheben. Doch unvermittelt verwandelte sich der Faden in eine WürGESchlange, die in ihm hoch kroch und dabei seinen Magen einzwängte. Die Augen brannten und quollen in ihren Höhlen. Die Glieder waren ihm schwer. Etwas Übelgelauntes und Wütendes gab der Schlange Nahrung, die nun ihren Zugriff verstärkte. Sein Gesicht fühlte sich verschoben an. So konnte er nicht in der Schule erscheinen. Wie sollte er in solchem Zustand vor Klassen bestehen, die all seine Aufmerksamkeit forderten? Er ging ins Badezimmer. Das nahm einige Zeit in Anspruch. Er hatte in der Nacht einige Male Wasser trinken müssen, wie ihm nun einfiel. Er suchte in der Küche nach etwas Süßem, um den üblen Geschmack im Mund zu bekämpfen. Gierig aß er ein Stück Schokolade, griff zum Telefon, und meldete sich krank. Das war sein zweiter Fehler.

Sie wollten gar nicht wissen, was ihm fehlte. Ein Umstand, den er erst einige Zeit später wahrnahm, als die Nebel in seinem Kopf sich lichteteten.



Zerstörung

15

Die neue Zorra lag seit zwei Wochen in den Kneipen aus. Sie bot die üblichen Geschichtchen, Philosophisches, Reiseberichte. Eine Sache allerdings war ungewöhnlich: Es gab ganzseitige Fotos, schwarzweiß, auf dem ersten konnte man einen Küchentisch mit einer Weinflasche, abgeessenen Tellern und einer Tropfkerze sehen. Darunter der Bildtitel „Die WG-Küche“. Es kamen noch ein paar Bilder, ebenfalls mit Untertitelung, dann ein Text zweier Frauen, eine Regionalreportage zum Thema Männergewalt, Kleinanzeigen.

Die Reporterinnen hatten es innerhalb weniger Tage zu einiger Szene-Bekanntheit gebracht. In den Kneipen wussten alle Bescheid, die Lokalpresse war nicht auf den Fall eingegangen, doch jeder hatte den Artikel gelesen. Leute mit wenig Sinn für Lektüre taten so als ob. Ihr Bericht wurde diskutiert und eingeordnet: Ein Schwein, der Kerl. Wie man nur könnte.

An einem der im hinteren Teil der von Kerzen erleuchteten Crêperie de Jacques (das Kneipenschild war falsch geschrieben) saß Bickel beim Bier. Er hatte ungewöhnlich lange auf die Bedienung warten müssen, sich ein wenig umgesehen, Musik gehört, eine Kleinigkeit gegessen, am Tresen eine Mark für den Info-Tip bezahlt, und sich aus dem Ständer noch eine Zeitschrift mitgenommen. Bickel hatte nicht genau hingesehen, um welche Art von Journal es sich handelte, denn er blätterte gern in Magazinen.

Nun stutze er. Den Küchentisch kannte er doch. Das war doch der, deren Namen er schon fast vergessen hatte, Daggi! Und nun eine ganzseitige Schlagzeile: Kontaktanzeigen-Affäre. Wir Frauen kämpfen gegen Sexismus! Ein Text begann, in dem die harmlose Idee für eine Anzeige beschrieben wurde. Ja, einer, ein B., habe sich gemeldet, es sollte um Freundschaft gehen, es wurde eingeladen, dann habe sich der Gast als triebgesteuertes Sexmonster entpuppt, das man mit Gewalt habe bändigen und rauswerfen müssen. Bickel blättere weiter, sah sein Abbild, in Unterhosen breitbeinig vor einem Bett stehend, der ausgestreckte Finger einer Frauenhand zeigte auf ihn, und auf dem nächsten Foto, Halbtotale, war Daggi zu sehen, hielt sich eine Hand vor die entblößte Brust, mit der anderen zeigte sie auf den konsternierten Bickel, der erschreckt ins Objektiv blickte. Sein Mund war blöde geöffnet und die Arme standen vom Körper ab. Das war er, wie bei einer Sicherheitskontrolle auf dem Flughafen, in Unterhosen, mit ungläubigem Blick.

Die Musik hatte aufgehört, er sah auf, die Kneipenmenge starrte ihn an, sie zeigten auf ihn, das ist der B., sagte jemand. Ohne zu zahlen flüchtete Bickel aus dem Etablissement, sprang auf die Fünziger und fuhr los.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).